

Weltanschauliche Elemente in Dänikens Paläo-SETI¹

JONAS RICHTER²

Zusammenfassung – Prä-Astronautik oder Paläo-SETI präsentiert sich als grenzwissenschaftliche Forschung über außerirdische Einflussnahme auf die menschliche Entwicklung. Sie beansprucht für sich, Anomalien in der Geschichte besser zu erklären als die einschlägigen Wissenschaften wie z. B. die Archäologie oder Indologie. Die Schriften Erich von Dänikens, des bekanntesten Vertreters der Paläo-SETI, weisen jedoch weltanschauliche und religiöse Elemente auf, die seine Argumentation beeinflussen. Der vorliegende Aufsatz beschreibt einige von Dänikens Vorannahmen und die unter ihrem Einfluss stehenden Verfahrensweisen.

Schlüsselbegriffe: Erich von Däniken – Paläo-SETI – Prä-Astronautik – Literalismus – Weltanschauung – Gottesvorstellung

The influence of his beliefs on Däniken's paleo-SETI

Abstract – The Ancient astronaut discourse or paleo-SETI presents itself as parascientific research about extraterrestrial influence on human history. It claims to explain historic anomalies better than the relevant academic disciplines, e. g. archaeology or Indology. The publications of Erich von Däniken, the foremost proponent of the ancient astronaut hypothesis, display elements of his world view and religiosity that impact his reasoning. This paper examines Däniken's underlying beliefs and the way they influence his arguments.

Keywords: Erich von Däniken – paleo-SETI – ancient astronauts – literalism – worldview – conception of god

Die Prä-Astronautik oder Paläo-SETI-Forschung³ vertritt die Auffassung, dass die menschliche Geschichte durch Außerirdische beeinflusst sei. Dafür sprächen zahlreiche Anomalien in unseren geschichtlichen und vorgeschichtlichen Überlieferungen, die von den etablierten Wissen-

1 Dieser Aufsatz basiert auf meiner Dissertation (Richter, 2017) und auf dem Vortrag, den ich 2016 in Marburg auf der Tagung der GfA gehalten habe: Geografische Anomalien – Historische Anomalien – Alternative Geschichtsbilder. Herausforderungen für die Geo- und Geschichtswissenschaften. Tagung der GfA am 29. Oktober 2016 in Marburg.

2 Dr. Jonas Richter studierte Germanistik und Religionswissenschaft in Göttingen und Dublin. Seit 2009 Mitarbeiter an einem mediävistischen Wörterbuchprojekt der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.

3 SETI = Search for Extra-Terrestrial Intelligence; „Paläo-“ verweist darauf, dass nach außerirdischer Intelligenz in der (fernen) Vergangenheit gesucht wird.

schaften missachtet oder fehlgedeutet würden. Texte, bildliche Darstellungen und archäologische Monumente bilden den Großteil des Materials, aus welchem die Paläo-SETI ihre Indizien zieht. Wiederholt wurden Widerlegungen der prä-astronautischen Ansichten vorgelegt, ohne dass dies der Popularität dieses grenzwissenschaftlichen Gebietes Abbruch getan hätte. Und natürlich lässt sich aus der Widerlegung einzelner Argumente nicht folgern, dass Außerirdische nie Einfluss auf unsere Entwicklung genommen haben.

Der vorliegende Aufsatz befasst sich mit der Argumentationsweise Erich von Dänikens, dem bekanntesten Paläo-SETI-Autor. Däniken (geb. 1935), dessen erster Bestseller *Erinnerungen an die Zukunft* 1968 erschien und der bis heute über 30 Bücher veröffentlicht hat, ist nicht nur prägend für die deutschsprachige Prä-Astronautik. Mit Übersetzungen in 32 Sprachen und einer weltweiten Gesamtauflage von rund 67 Mio. (Anonym, o. J.) ist auch sein internationaler Einfluss unbestreitbar. Mehrfach war Däniken das Ziel der oben erwähnten Widerlegungen, die oft – wie Dänikens eigene Veröffentlichungen – populär statt wissenschaftlich ausgerichtet sind. Eine eingehende Untersuchung von Dänikens Argumentationsweise blieb bisher Forschungsdesiderat. Aus meiner Dissertation zu diesem Thema (Richter, 2017) präsentiert dieser Aufsatz einzelne Ergebnisse: Dänikens Erkenntnisinteresse und einzelne Merkmale seiner Methode werden beschrieben. Dabei geht es auch um die Frage, inwieweit Dänikens private Gottesvorstellungen seine grenzwissenschaftliche Argumentation beeinflussen.

Das Dänikens Thesen wissenschaftlicher Überprüfung nicht standhalten, ist nicht neu (vgl. z. B. Pössel, 2002). In welcher Weise aber seine weltanschaulich-religiösen Ansichten seine Argumentation prägen, ist bisher nicht wahrgenommen worden.

Erkenntnisinteresse und Grundlagen von Dänikens Methodik

Welches Erkenntnisinteresse äußert Däniken? Es geht Däniken in seinen prä-astronautischen Veröffentlichungen um den Ursprung und das Wesen des Menschen. Er will „unsere Urheimat endlich bestimmen“ (Däniken, o. J. [1968]: 161) und durch die Paläo-SETI-Forschung anhand verschiedener Mythologien am (menschlichen) „Stammbaum (...) emporklettern“ (Däniken, 1977: 156; ähnl. ders., 2003: 11). Aus dieser Motivation heraus hofft er auch auf die Kommunikation mit Außerirdischen, „[d]enn die müssten ein bisschen weiter sein in ihrer Philosophie und Erkenntnis und da hätte ich diese Urfragen. Wie hat es angefangen?“ (Däniken in Mai, 2003: 427)

Antworten auf seine Fragen sucht Däniken zunächst bei den Wissenschaften, ist aber enttäuscht. Er erwartet von der Wissenschaft Einigkeit und Wahrheiten statt Widerstreit der Positionen im fortwährenden, unabgeschlossenen Austausch von Argumenten. (Richter, 2017: 117–119, vgl. auch Jüdt, 2003) Die Methoden der Wissenschaft will er daher nicht übernehmen. In seiner Kritik verwendet er komplementäre rhetorische Strategien, wenn er der Wissenschaft

vorwirft, sowohl zuwenig als auch zuviel Phantasie zu haben. (Richter, 2017: 119–122) Er fordert einerseits, wissenschaftliche Theorien fallenzulassen, die er als wirklichkeitsfremd einstuft, andererseits wünscht er sich mehr Vorstellungskraft:

Beweise für meine Behauptung werden wir freilich kaum auf unserer Erde finden, wenn wir uns damit begnügen, mit den bisherigen Methoden der Vergangenheitsforschung zu suchen. [...] Zu lange haben wir es versäumt, unsere Urgegenheit mit kühner Phantasie zu erforschen. (Däniken, o. J. [1969]: 14)

Welche Methoden wählt Däniken für seine Paläo-SETI-Forschung? Wie korrespondieren sie mit seinen Überzeugungen? Er ist sich sicher, dass Überlieferungen z. B. von fliegenden Geräten und Reisen in den Himmel auf entsprechenden historischen Ereignissen beruhen. Ebenso ist er überzeugt, dass bildlichen Darstellungen von numinosen Gestalten, etwa Göttern, konkrete, physisch anwesende Wesen zugrundeliegen. So schreibt er: „Es ging zu keiner Zeit um diffuse Religionen oder psychologisch herbeigeredeten Unsinn, sondern um harte Realitäten.“ (Däniken, 2016: 115) Aus diesen Überzeugungen, dass kulturelle Hinterlassenschaften sich stets auf tatsächliche, materielle Begebenheiten beziehen müssen (ich spreche hier von Dänikens Literalismus und Materialismus), ergeben sich bestimmte Merkmale seiner Methodik.⁴

Dänikens Materialismus äußert sich unter anderem darin, dass er sich über diejenigen ärgert, die die seiner Ansicht nach „klaren Textaussagen im religiös-psychologischen Nebel verschwinden [...] lassen.“ (Däniken, 2014: 130) Gemeint sind Interpretationen, die mit symbolischen Bedeutungen argumentieren. Er will Deutungen, die auf konkrete Dinge in unserem modernen Weltbild Bezug nehmen. Dazu verwendet er freie Assoziationen, vorzugsweise mit Bezug auf moderne



Abb. 1: Objekt 3 (nach Waitkus, 2002), Relief in einer Krypta des Hathor-Tempels von Dendera. Bild von Olaf Tausch (unter CC-BY-3.0-Lizenz) https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Dendera_Krypta_42.jpg

⁴ Entsprechende Überzeugungen finden sich selbstverständlich auch bei anderen Autoren, so etwa bei dem Italienischen Paläo-SETI-Forscher Mauro Biglino (Ceccarelli, 2016: 956). Krueger (2017: 56f.) verweist auf Rudolf Steiner als wichtigen Autor, der in seiner literalistischen Deutung z. B. von Osiris ein Bindeglied zwischen theosophischem Gedankengut über Außerirdische und prä-astronautischer Rhetorik darstelle.



Abb. 2: Die „Glühbirne“ von Dendera im Mystery Park. Bild von Jonas Richter (2006)

oder futuristische Technologie. Dieses Vorgehen wird gelegentlich als „Sieht-aus-wie“-Verfahren bezeichnet (Kramer, 2009).

Als Beispiel mögen die so genannten „Glühbirnen von Dendera“ dienen. So werden Objekte in Reliefs des Hathor-Tempels von Dendera bezeichnet (Abb. 1). Aus ägyptologischer Sicht handelt es sich bei den „Glühbirnen“ um Abbildungen von Kultgegenständen, die den schlangenförmigen Gott Harsomtus auf einer Lotusblüte und in einem *hm*-Behälter zeigen (Waitkus, 2002). Däniken folgt der Sichtweise, dass in diesen Reliefs antike Leuchtkörper dargestellt sind, die mit elektrischer Energie betrieben wurden. Diese Deutung wird auch im JungfrauPark (ehemals Mystery Park) propagiert, der nach Dänikens Ideen gestaltet ist (Abb. 2). Auf Basis dieser Interpretation folgert er, dass die Geschichte der Entdeckung und Nutzung der Elektrizität von der etablierten Wissenschaft völlig verkannt werde, und dass wir den Kulturen des Altertums moderne oder gar futuristische Technologien zutrauen müssten. (Däniken, 1991: 215–223)

Mit Dänikens Überzeugung, dass bildliche Darstellungen stets einen physischen Gegenstand haben müssen (Symbole also ausgeschlossen sind), ist seine literalistische Haltung verwandt: Er fasst Mythen als „Reportagen erlebter Ereignisse“ auf, als Berichte von Augenzeugen (Däniken, 1977: 122). Er glaubt also, dass in Mythen und heiligen Schriften stets ein wahrer Kern steckt, dass diese also von tatsächlichen Ereignissen berichten, auch wenn die Darstellung

verzerrt ist oder im Lauf der Zeit ausgeschmückt und entstellt wurde.⁵ Däniken geht es also nicht um die *buchstäbliche* Wahrheit dieser Texte, weder in ihrer heutigen noch in einer wissenschaftlich erschließbaren früheren Gestalt. Sein Literalismus bildet einfach nur die Grundlage seiner Interpretationen, ohne selbst hinterfragt und begründet zu werden.

Filtern und Umdeuten

Im Wesentlichen lassen sich bei Däniken zwei Verfahren der Textdeutung beobachten: Erstens das Herausfiltern bestimmter Teile eines Texts (bzw. das Weglassen anderer Teile), zweitens das technologische Umdeuten der Inhalte.

1. Das Filtern der Texte: Zwar sagt Däniken selbst, „wir sollten die alten Quellen beim Wort nehmen“ (Däniken, o. J. [1969]: 65 ZZDS). Sein Literalismus zielt aber weniger auf das Wort an sich als vielmehr auf die faktischen Ereignisse, die er dahinter erkennen will. Anders gesagt geht es ihm nicht um ein strenges wörtliches Verständnis, sondern um das Heraussuchen eines wahren Kerns. Diesem nähert er sich durch Weglassen anderer Textteile. Was bleiben und was entfallen soll, darüber entscheidet er anhand eines Filters, nämlich der inhaltlichen Übereinstimmungen mit seinem Geschichtsbild: Was im Text zur Paläo-SETI-Hypothese passt, kann als Indiz für die Theorie gelten und daher bleiben. „Durch den Filter gesiebt, schildern alle alten Chronisten aus den sieben Weltgegenden im Kern dasselbe.“ (Däniken, 1991: 281)

Däniken beschreibt seinen Filter nur selten, seine Leserschaft bekommt üblicherweise nur das Ergebnis vorgesetzt. Doch es gibt vereinzelte Aussagen Dänikens, die Ausschluss darüber geben, wie er die Texte siebt:

- „zum Kern [...] gehören sachliche Hinweise auf die Entstehung des Weltalls und des ersten irdischen Lebens, gehört aber auch die ‚Geburt‘ erster verstandesbegabter Wesen wie jedes Stichwort zum Anfang menschlicher Kultur [...]“. (Däniken, 1977: 125)
- Vier Themenfelder interessieren Däniken: Himmel, technische Götter, Urzustand der Erde, der „Schöpfer“ (Däniken, 1977: 126–134).
- An anderer Stelle erläutert er, dass er Abschnitte mit moralischen Fragen oder Abstammungslisten ignoriere, sich aber besonders für Berichte in der Ich-Form interessiere (Däniken, 1998: 76–85).

5 Exemplarisch für den Erfolg dieser Überzeugung wird gern Heinrich Schliemann als Entdecker Trojas hingestellt: „Der Amateur Schliemann gab das Signal für eine neue Sicht der Altertumforschung: [...] Ein Mann nahm die alten Überlieferungen beim Wort und wurde einer der größten Forscher aller Zeiten.“ (Däniken, 1982: 115)

Dänikens Filterungsverfahren gründet auf der Prämisse, es gebe einen historisch wahren Kern aller mythischen Überlieferungen, der vom Einfluss außerirdischer Besucher auf die Menschheit berichtet. Diese Prämisse wird nun aber nicht unabhängig begründet, sondern lediglich durch den ‚Deutungserfolg‘ gerechtfertigt. Die Argumentation ist zirkulär: Dänikens Erwartungshaltung gibt vor, welche Elemente er als Indizien wertet, und die Indizien bestätigen dann seine Erwartungen. So schreibt er selbst: „Voraussetzung für diese meine Deutung ist, daß man die einstmalige Anwesenheit von Extraterrestriern akzeptiert.“ (Däniken, 1975: 119) Exakt diese Hypothese will Däniken mit seinen Deutungen aber erst belegen.

Diese Zirkularität in Dänikens Argumentation ist in der Paläo-SETI-Forschung bisher nicht problematisiert worden.

2. Interpretatio technologica: In seinen Schriften propagiert Däniken, Quellentexte, Bilder, Monumente und Artefakte seien „mit den Augen von Menschen des Weltraumzeitalters zu betrachten und zu prüfen“ (Däniken, o.J. [1972]: 220). Damit meint er, dass unsere heutigen Vorstellungen von Technologie (inklusive Science Fiction) für unser Verständnis alter Überlieferungen maßgeblich sein sollte. Diese Grundeinstellung lässt sich analog zur antiken *interpretatio Romana* auffassen. Der Ausdruck geht zurück auf einen Abschnitt in Tacitus’ *Germania* (Kap. 43,4), in welchem bestimmte germanische und römische Göttern miteinander gleichgesetzt werden. Beispiel: Ein Götterpaar aus dem Pantheon des germanischen Stammes der Naharvalen entspreche in römischer Auffassung (*interpretatione Romana*) den Göttern Castor und Pollux. Es handelt sich also im weitesten Sinne um eine Praxis zur Aneignung fremder Religion. Da Däniken die für ihn fremden Vorstellungen mit Konzepten aus der Technologie und Science Fiction gleichsetzt, nenne ich dieses Deutungsverfahren in Analogie zu dem antiken Begriff *interpretatio technologica*. Darunter verstehe ich ein im weitesten Sinne hermeneutisches Verfahren, mit welchem sich sinnstiftende Erzählungen bilden lassen, die religiöse Überlieferung und wissenschaftlich-technologisch geprägtes Weltbild in Einklang zu bringen versuchen, indem Konzepte der religiösen Überlieferung durch technologische Konzepte ersetzt werden (Richter, 2017: 145–147).

Dass überhaupt eine Interpretation stattfindet, ist Däniken womöglich nicht einmal bewusst. Wie Jüdt (2003) unter Anwendung des Konzepts der Common-Sense-Ideologie nach Clifford Geertz überzeugend gezeigt hat, geht er davon aus, dass die Überlieferung für sich spräche und keiner Deutung bedürfe, weil ihre Wahrheit offensichtlich sei. Dem ungeachtet begegnet das Deutungsverfahren der *interpretatio technologica* Dänikens Leserschaft auf Schritt und Tritt. Nachfolgend zwei Beispiele, in denen das Verfahren, Begriffe zu ersetzen, besonders sichtbar ist:

Ich bin fest davon überzeugt, daß in den Mythen aus Mangel an einer genaueren Bezeichnung für die fliegenden Phänomene »Götter« nur ein Synonym für Weltraumfahrer sein kann. (Däniken, 1975: 9)

Zur Nagelprobe auf meine so kühnen Behauptungen sollte man einmal versuchsweise an allen Stellen, an denen in alten Texten von Drachen die Rede ist, den uns heute so geläufigen Begriff Roboter einsetzen – es ist verblüffend, wie verständlich mit einem Mal Unverständliches wird! (Däniken, o. J. [1969]: 272)

Die Gleichsetzung von zwei Götternamen (oder im Fall Dänikens die Gleichsetzung eines mythologischen Konzepts mit einem technologischen) stellt letztlich die Überlagerung eines Pantheons (in der Paläo-SETI: eines Vorstellungskomplexes) durch ein anderes dar. Das Fremde wird durch das Eigene ersetzt. Erich von Däniken wird mittels seiner populären *interpretatio technologica* zum Mythenstifter des modernen technologischen Weltbilds, das durch die Umdeutungen in die Vorzeit projiziert und damit zum Ursprung unseres Daseins erklärt wird. Die alten Mythen werden in ein neues Gewand gekleidet und leben weiter.

Es überrascht nicht, dass die von Däniken behandelten Überlieferungen, nachdem alles Unpassende weggelassen und das Verbliebene durch Einsetzen technischer Konzepte umgedeutet wurde, eine gewisse Einheitlichkeit aufweisen. Däniken erkennt in den sich ergebenden Übereinstimmungen allerdings den Nachweis, dass die Außerirdischen rund um den Globus in gleicher Weise aktiv waren und die prä-astronautisch interpretierten Mythen sich deswegen gleichen.

Saß in den Hirnen der Autoren die gleiche Phantasie? Wurden sie alle auf die gleiche Weise, schier manisch, von den gleichen Phänomenen verfolgt? Unmöglich und undenkbar, daß die Chronisten des Mahabharata, der Bibel, des Gilgamesch-Epos, der Schriften der Eskimos, der Indianer, der nordischen Völker, der Tibetaner und vieler, vieler anderer Quellen zufällig und grundlos die gleichen Geschichten von fliegenden »Göttern«, von seltsamen Himmelsfahrzeugen und mit diesen Erscheinungen verbundenen Katastrophen berichten. Keine Phantasie kann derart rund um die Welt am Werk sein. Die fast uniformen Berichte können nur von Tatsachen, also von vorgeschichtlichen Ereignissen herkommen: es wurde berichtet, was zu sehen gewesen war. (Däniken, o. J. [1968]: 109f.)

Entkontextualisierung der Indizien

Der Überzeugung, dass weltweit die gleichen Ereignisse berichtet werden, entspricht Dänikens Verfahren, Indizien aus unterschiedlichen Kulturen aus ihren jeweiligen Kontexten zu reißen und miteinander in Verbindung zu setzen. Er selbst spricht wiederholt davon, „Querverbindungen“ herzustellen.

Der Leser [...] ist von meiner neuen, unkonventionellen Denkweise entweder fasziniert, oder er ärgert sich vielleicht und sagt: So etwas kann er doch nicht machen, das darf man doch nicht tun. Darf man, oder darf man nicht? Durch die modernen Verkehrsmittel ist die Welt kleiner geworden. Und die Kommunikationsmittel ermöglichen es, Dinge

auszuloten, für die früher ein Forscherleben nicht genügte. Ich möchte frische und oft freche Querverbindungen herstellen, ohne jemanden zu verletzen, etwas aufoktroyieren zu wollen und auch ohne jeden dogmatischen Zwang. „Wissenschaft“ kommt von „Wissen schaffen“. Es wäre schön, wenn es gelänge, die Gedankenströme in neue Richtungen zu lenken. (Däniken, o. J. [1993]: 122)

Bei den Querverbindungen handelt es sich um Verknüpfungen, die äußerliche oder inhaltliche Parallelen zwischen räumlich (und oft auch zeitlich) meist weit auseinanderliegenden Phänomenen aufzeigen. Däniken präsentiert uns solche kulturübergreifenden Parallelen beispielsweise in Bezug auf Erzählungen von mächtigen Wesen, die Menschen kontaktieren, auf Monumente, die mit gewaltigen Steinen errichtet wurden, oder auf figürliche Darstellungen, bei denen er jeweils Helme oder Antennen zu erkennen glaubt. Solche Querverbindungen bilden für ihn ein dichtes Indiziengeflecht. Dass ein Motiv oder Phänomen in mehreren Kulturen rund um den Globus vorkommt, beweist für Däniken, dass ihm eine tatsächliche Realität zugrundeliegen müsse: „Riesen‘ geistern durch fast alle alten Bücher. Es muß sie also gegeben haben.“ (Däniken, o. J. [1968]: 69f.)

Der Schluss von der Verbreitung eines Erzählmotivs auf die Tatsächlichkeit des berichteten Geschehens ist natürlich vorschnell. Dänikens Argumentation versäumt eine sorgfältige Quellenkritik und setzt sich auch nicht gründlich mit alternativen Erklärungsmodellen auseinander (z.B. Diffusionismus, narratologische Ansätze oder anthropologische Konstanten als mögliche Erklärungen für Übereinstimmungen). Zugunsten der Parallelen werden Unterschiede ignoriert. Diese Merkmale der Argumentation decken sich aber mit seinem angestrebtem Ziel, eine einfache, materielle Erklärung für ‚seine‘ Phänomene zu finden.

Anstatt die mutmaßlichen Spuren der Außerirdischen auf unserem Planeten in ihrem jeweiligen kulturhistorischen Zusammenhang zu untersuchen, entkontextualisiert Däniken seine Indizien und überführt sie in einen neuen, bislang hypothetischen Kontext, nämlich das von ihm propagierte prä-astronautische Szenario. Die Entkontextualisierung verhindert, dass die Paläo-SETI-Hypothese am konkreten Einzelfall mit anderen Erklärungen zum historischen Hintergrund des Indizes einem eingehenden Vergleich unterzogen werden kann. Die Rekontextualisierung in den prä-astronautischen Interpretationsrahmen erlaubt es, die neue Deutung des Phänomens plausibel zu machen, etwa als Darstellung einer Person in einem Raumanzug mit einer Antenne am Helm. Die Argumentation ist wiederum zirkulär: Däniken ‚entdeckt‘ weltweite Übereinstimmungen, nachdem er seine Indizien aus ihren Überlieferungszusammenhängen gerissen und ihrer jeweiligen kulturellen Eigenheiten beraubt hat. Die globale Phänomenologie, die Däniken betreibt, erzeugt er zu großen Teilen durch seine Verfahrensweisen selbst. Dabei bleibt durch die freischwebende, assoziative Vorgehensweise und nicht vorhandene Quellenkritik das Verfahren sehr nebulös. Er behauptet für seine Indizien ledig-

lich, sie seien anomal. Ihre Entkontextualisierung verhindert jedoch, dass ihre vermeintliche Anomalität durch gründliche Erforschung nachgewiesen werden könnte, wodurch Dänikens Forschungsanliegen in eine Sackgasse gerät.

Däniken freilich sieht das genau umgekehrt: „Ohne diese Querverbindungen, ohne die vergleichende Mythologie stochern wir vermutlich noch für Generationen im Nebel.“ (Däniken, 2009: 129) Diesem Herumstochern setzt er sein intuitives Verfahren entgegen, um Licht ins Dunkel zu bringen: „Querverbindungen sind Lichtblitze in die Erinnerung.“ (Däniken, 2010: 149) Der Abwertung der eigentlichen Kontexte, aus denen Dänikens Indizien stammen, entspricht die Abwertung wissenschaftlichen Fachwissens und die Aufwertung unwissenschaftlicher Assoziationsverfahren. Däniken lobt die Unbefangenheit des Laien (Däniken, 1975: 89f.) und schreibt:

Es ist ein großer Vorteil, als ‚Sonntagsforscher‘ und Laie ohne die ‚Belastung‘ des Expertenwissens seiner Phantasie freien Lauf zu lassen und Fragen zu stellen, die den Spezialisten zunächst verblüffen. (Däniken, o. J. [1969]: 60)

Warum sollten Außerirdische das tun?

Die alle räumlichen und zeitlichen Distanzen überschreitende, kombinatorische Fantasie wird unterstützt durch bestimmte Charakteristika in Dänikens Veröffentlichungen. Einerseits wird – trotz aller Ähnlichkeit zwischen den Götter-Astronauten und uns Menschen – nie konsequent nach der Motivation hinter ihren mutmaßlichen Aktivitäten auf der Erde gefragt (ausführlich dazu Richter, 2017: 204–214).⁶ Die in Dänikens jüngstem Buch vorgebrachte Antwort, es ginge um den Aufbau eines kosmischen Informationsnetzes, basiert auf der Annahme, alle intelligenten Lebewesen im Kosmos wären sich darüber einig, dass der Zweck aller Existenz die Ausbreitung von Information sei (Däniken, 2016: 119–124). Däniken projiziert hier seine private Auffassung vom Sinn des Lebens auf den Weltraum und unterstellt, alle vernünftigen Wesen würden dasselbe glauben. Dabei versäumt er es, diese Position als weltanschauliche (nicht wissenschaftliche) zu kennzeichnen und ihre Passung zu seiner prä-astronautisch umgedeuteten, mythologischen Weltgeschichte detailliert zu hinterfragen. Während in den Wissenschaften die hohe Intelligenz einzelner Tierarten nach und nach anerkannt wird und in der Science Fiction mit kreativen Vorstellungen nicht-menschlicher Intelligenz im All gespielt wird, verharrt Däniken in der anthropozentrischen Überzeugung, die einzige Form von Intelligenz, die im kosmischen Plan eine Rolle spiele, seien außerirdische Humanoide und der von ihnen nach ihrem Ebenbild aus primitiven Affen erschaffene, intelligent gemachte Mensch (Däniken, 2016: 120).

⁶ Selbstverständlich ließe sich die ‚außerirdische Entwicklungshilfe‘ auch primär als Erzählmotiv betrachten, das auf theosophische Spekulationen zurückgeht. Hier will ich aber nach der (zweifelhaften) Plausibilität der außerirdischen Handlungen innerhalb von Dänikens Gedankengebäude fragen.

Als auslösende Neugier der Außerirdischen, deretwegen sie auf der Erde aktiv werden, stellt Däniken die Frage vor, „ob es in einer Distanz von 800 000 Lichtjahren andere intelligente Wesen gibt“ (Däniken, 2016: 123). Da Radiosignale über diese Distanzen keine schnelle Kommunikation erlauben, präsentiert er den Aufbau eines kosmischen Informationsnetzes als einzige logische Konsequenz, und zu eben diesem Zweck hätten die Außerirdischen die intelligente Menschheit erschaffen: „Wir sollen Bestandteil dieses Netzes werden.“ (Ebd.) Die ursprüngliche, neugierige Frage nach der Existenz anderer intelligenter Wesen wird durch die Erschaffung selbiger beantwortet, und in diesem Schöpfungsakt, bei dem Außerirdische ihre eigene Maßstäbe einer anderen Spezies durch genetische Manipulation aufzwingen, scheint die Neugier auf fremdes Leben und Denken bereits vergessen. Ebenso spielt das Argument der kosmischen Distanzen keine Rolle mehr – entweder spielt die Lichtgeschwindigkeit als Maximum eine Rolle auch bei interstellaren Reisen, oder bestimmte Technologien machen das Argument hinfällig auch in Bezug auf die zuvor imaginierte Kommunikationssituation. Dann könnte aus ihr heraus aber die Notwendigkeit des „Informationsnetzes“ und der entsprechenden Aktivitäten der Außerirdischen nicht mehr begründet werden. Die Erklärung zur Motivation der Außerirdischen bleibt unbefriedigend, ihre Widersprüche werden von Däniken nicht thematisiert. Dass Däniken die Erklärung der außerirdischen Motivation so nebulös belässt und ihre Inkonsequenzen und Probleme ignoriert, erlaubt ihm gewisse Vagheiten auch bei der Umdeutung einzelner (prä-)historischer Befunde. Aus ihrem ursprünglichen Kontext gerissen, brauchen sie im hypothetischen Paläo-SETI-Kontext für ihre Entstehung keine stringente Begründung mehr.

Mythische Urzeit

Ein anderes Merkmal von Dänikens Argumentation, das die Plausibilisierung seiner Querverbindungen unterstützt, ist die Vermeidung konkreter zeitlicher Festlegungen. Däniken bemüht sich nie um eine historische Eingrenzung der von ihm umgedeuteten Geschichten bzw. Geschehnisse. Hinter jeder Quelle und jedem Indiz steht potenziell eine seit unbestimmter Zeit andauernde (z. B. orale) Tradition, die für die Wissenschaften aber nicht greifbar ist. Datierungen und historische Kontexte werden damit belanglos, und es verwundert nicht, dass Däniken keine Energie in den Versuch steckt, die mutmaßliche menschlich-außerirdische Urgeschichte mit konkreten Zeitangaben zu versehen. Sein Desinteresse an dieser Frage drückt sich darin aus, dass er über willkürlich wirkende, unbegründete Äußerungen in rund fünf Jahrzehnten nicht hinausgekommen ist. In seinem zweiten Buch *Zurück zu den Sternen* äußert er die Vermutung, die erste genetische Manipulation des (Vor-)Menschen durch die Außerirdischen „müßte [...] zwischen 40000 bis 20000 Jahre v. Chr. stattgefunden haben. Die zweite künstliche Mutation fiel dann bereits in jüngere Zeiten, nämlich in die Jahre zwischen 7000 bis 3500 v. Chr.“ (Däniken, o. J. [1969]: 57) Etwa ein Jahrzehnt später spricht er von

mindestens drei Götterbesuche[n] [...]. Der erste Besuch ist überhaupt nicht datierbar, er müßte dort angesetzt werden, wo sich der Homo sapiens radikal und endgültig von der Affenfamilie getrennt hat. Einen zweiten Besuch vermute ich irgendwann zwischen [sic!] dem dritten und vierten Jahrtausend vor Christus... und den jüngsten und dritten Besuch in biblischen Zeiten. (Däniken, 1978: 174)

Im Anschluss an diese Aussage weist Däniken darauf hin, dass die Archäologie von Fall zu Fall Datierungen korrigiert. Diese Tatsache nutzt er als Argument dafür, dass Datierungen generell nicht verlässlich seien – wohl, weil er die Revision und Verbesserung wissenschaftlicher Erkenntnisse nicht als Zeichen des Fortschritts, sondern als Ausdruck von Beliebigkeit und Unzuverlässigkeit werten will (ebd.: 175).

Einen jüngeren Datierungsvorschlag machte Däniken in einem Interview im Jahr 2000. „Zum ersten Mal müssen sie gekommen sein, als der homo sapiens sich vom Rest der Familie abgespaltete. Das zweite Mal war es 5000 bis 6000 vor Christus. Das dritte Mal zwischen 2000 und 3000 vor Christus.“ (Däniken in Ruhl, 2000) Diese Zeitfenster werden in seinen Sachbüchern nicht erwähnt, geschweige denn argumentativ plausibel gemacht. Sie bleiben für die Leserschaft ebenso wie die früheren Aussagen aus der Luft gegriffene Werte. Und so wundert es nicht, dass Däniken meist erst gar keine Datierungen vornimmt. Das liest sich dann in jüngeren Publikationen beispielsweise so: „Gab es vor zig Jahrtausenden – ich wage gar keine Zahlen einzusetzen – so etwas wie eine globale Baukommission?“ (Däniken, 2013: 149) Däniken hat kein Interesse an einer Präzisierung historischen Wissens. Ihm geht es um eine mythische Vorgeschichte, um Mythographie statt Historiographie. Er will, wie eingangs zitiert, die menschliche „Urheimat“ bestimmen.

Anti-Partikularismus und Zukunftsvision

Dieser mythischen Urzeit schreibt Däniken gewisse Eigenschaften zu, die er auch als Bestandteile unserer Zukunft ansieht. An der Gegenwart kritisiert er, dass diese Aspekte nicht gegeben oder in ihr Gegenteil verkehrt sind. Im Kern geht es jeweils im Fragen von Einheit und Zersplitterung. Däniken beklagt die Aufteilung der Welt in viele Nationalstaaten und Religionsgemeinschaften: „An der Schwelle zum dritten Jahrtausend unserer Zeitrechnung ist die Welt in fünf große rivalisierende Religionen und Tausende fanatischer Sekten zersplittert.“ (Däniken, o. J. [1972]: 279) Im Widerstreit der Wahrheitsansprüche der vielen religiösen Traditionen sieht er auch eine Ursache von gewalttätigen Konflikten.

[J]ede Kirche oder Sekte behauptet schließlich, im Besitz der allein gültigen Wahrheit zu sein. Also kämpft man für die (angebliche) Wahrheit und greift zum Schwert und zur Maschinenpistole. Darf's – im Namen Gottes – auch eine Atombombe sein oder chemische Kampfmittel, um den Andersgläubigen auszurotten? Die weltweite Zahl von Konflikten mit religiösem Hintergrund steigt von Jahr zu Jahr. (Däniken, 2003: 137)

Dänikens ablehnende Haltung gegenüber dieser Zersplitterung der Menschheit bezeichne ich als Anti-Partikularismus. Diese Einstellung bestimmt zu großen Teilen Dänikens Leben und Wirken, wie er selbst erklärt: Im Namen der Religion sei „jede Gräueltat berechtigt. Dies ist der Grund, weshalb ich tue, was ich tue. Ich wehre mich gegen religiöse Rechthaberei und betrachte mich eher als ‚Arbeiter im Weinberge Gottes‘, denn das meiste, was wir Menschen dem lieben Gott anhängen, ist eine Beleidigung der grandiosen Schöpfung.“ (Däniken, 2003: 138) Mit anderen Worten, Däniken will Gott und die „grandiose Schöpfung“ gegen das Fehlverhalten der Religionen verteidigen. Sich selbst sieht er als Gegenmodell zur Zerstrittenheit und Rechthaberei der Welt: Anstatt blind auf der Unwahrheit fremder Religionen zu beharren, bemühe er sich, ihre Überlieferungen tatsächlich kennenzulernen. „Für meinen Teil respektiere ich den Glauben jedes einzelnen.“ (Däniken, 1998: 129) Dabei betont er – ganz im Sinne seines Anti-Partikularismus – die Übereinstimmungen zwischen den Religionen. Denn seiner Ansicht nach wurden ja auch alle Erdteile gleichermaßen von denselben Götter-Astronauten aufgesucht, und alle Völker berichten in ihren heiligen Überlieferungen die gleichen Begebenheiten. Und ihnen allen hätten die Götter-Astronauten versprochen, dereinst wiederzukehren:

Alle Religionen, ob vorchristliche oder nachchristliche, kennen den Erlösungsgedanken. Alle, ausnahmslos, warten sehnsüchtig auf die Zeichen am Himmel und auf die versprochene Wiederkunft ihres Messias. (Däniken, 1998: 129)

Ausgehend von dieser Überzeugung und seinem Anti-Partikularismus sehnt Däniken sich eine friedvolle Zukunft herbei, in der die Menschheit nicht rechthaberisch über ihren Glauben streitet, sondern gemeinsam Gott und seine Schöpfung verehrt. Einen Ausweg aus der gegenwärtigen Misere stelle die Raumfahrt dar: Durch sie könne die Menschheit vereint und Frieden erreicht werden. Däniken will also auf die gemeinsamen Wurzeln hinweisen und einen Gemeinschaftssinn wecken, um die Menschheit reif für den Aufbruch ins Weltall zu machen, damit sie geeint ihren kosmischen Geschwistern gegenüberreten kann.

Sobald die verfügbaren Mächte, Kräfte und Intelligenzen in die Weltraumforschung gesteckt werden, wird aus dem Ergebnis der Forschung die Widersinnigkeit der Erdenkriege überzeugend klarwerden. Wenn Menschen aller Rassen, Völker und Nationen sich zu der übernationalen Aufgabe vereinen, Reisen zu fernen Planeten technisch durchführbar zu machen, rückt die Erde in solchen Dimensionen mit allen ihren Mini-Problemen in die richtige Relation zu den Vorgängen im Kosmos. (Däniken, o. J. [1968]: 162)

Forschung, Wissenschaft und Technik werden der Menschheit zu einer planetarischen, ja sogar zu einer kosmischen Perspektive auf sich selbst verhelfen, unter der partikularistische Anwendungen sinnlos werden. An die Raumfahrt werden so Hoffnungen und Heilsversprechen geknüpft. Einer der deutlichsten Belege für Dänikens Verknüpfung von Raumfahrttechno-

logie und Zusammenwachsen der Menschheit stammt bereits von 1965, mehrere Jahre vor dem Durchbruch des Autors, mitten aus der Zeit des Wettlaufs ins All.

Es wird nämlich ausgerechnet die Raumfahrt sein, welche Streitigkeiten zwischen Menschen, Religionen und Machtblöcken zur Lächerlichkeit stempelt. Nicht Geld und Selbstbestimmungsrechte vereinigen kommende Generationen, (sie würden sich lediglich noch mehr in den Haaren liegen!), sondern erst die Eroberung des Weltraums wird der Menschheit klar machen, daß sie alle Teilnehmer des Geschehens einer Planetenkugel sind. Es ist der Weltraum, der uns näher rückt, welcher unsere Rettung wird, und nicht die Parolen von tausend gespaltenen Sekten. (Däniken, 1965)

Der menschliche Schritt in den Weltraum verlange laut Däniken eine fundamental neue Sicht auf die Vergangenheit. Die alten Quellen sollen nicht mehr für sich und aus sich selbst sprechen, sondern im Licht der Raumfahrttechnologie gelesen (also ent- und re-kontextualisiert) werden. Maßgebliche Vorannahme ist die Überzeugung, dass es in grauer Vorzeit außerirdischen Besuch auf der Erde gegeben habe (zur Zirkularität dieser Prämisse siehe oben). Anstatt zu erkennen, dass das Forschungsverfahren auf diese Weise kompromittiert ist, scheint Däniken noch nicht einmal bewusst zu sein, dass die Methode die Ergebnisse beeinflusst.

Für geschulte Leser bedarf dieser Schöpfungsmythos [aus dem Buch Dzyan nach H. P. Blavatsky, das von Däniken zitiert wird; JR] wirklich keines Kommentars mehr. Es ist gespenstisch, wie sich die Texte im Zeitalter der Raumfahrt wirklich „von selbst“ interpretieren. (Däniken, o. J. [1969]: 245)

Wie mischt sich Dänikens Gottesglaube in die Argumentation ein?

Neben den bislang erwähnten Vorannahmen hat schließlich auch Dänikens Gottesglaube Einfluss auf seine prä-astronautische Argumentation. Däniken schreibt: „Ich bin – und ich wiederhole dies in jedem Buch – ein gottesgläubiger und gottesfürchtiger Mensch. Ich bete auch. Täglich.“ (Däniken, 2003: 15f.) Aber wie stellt er sich Gott eigentlich vor? In seinen Paläo-SETI-Büchern schreibt Däniken wiederholt über sein Gottesbild: Er begreift Gott als gütiges, allmächtiges, allwissendes, zeitloses, fehlerloses Geistwesen,⁷ welches Schöpfer des gesamten Universums ist, und fasst diese Vorstellung manchmal in dem Ausdruck „grandioser Geist der Schöpfung“ zusammen (Richter, 2017: 180-183). Er äußert auch pantheistische Vorstellungen („das ganze Universum ist Gott“, Däniken, 2015). Überlieferte Gottesvorstellungen grenzt er von seinem eigenen Gottesbild ab. Er vergleicht sein persönliches Verständnis von Gott mit

⁷ Vgl. beispielsweise in Däniken, o. J. [1968]: 73; ders., 1974: 87; ders., 1975: 39f.

heiligen Texten wie den Büchern der Bibel und folgert aus der Diskrepanz, dass in der alten Überlieferung mit „Gott“ nicht wirklich Gott (d. h.: „sein“ Gott) gemeint sein könne.

Ich habe große Ehrfurcht vor dem, was wir als Gott bezeichnen. Und gerade diese Ehrfurcht vor einem allmächtigen, zeitlosen Schöpfungswesen zwingt mich, die im Alten Testament geschilderte Gottesgestalt als außerirdisches Wesen einzustufen. Der alttestamentarische Gott wird nämlich nicht als unfehlbar und nicht als zeitlos und allmächtig geschildert! [...] In meinen Büchern habe ich unzählige solcher Passagen dokumentiert, die mir sagen: Dieser Gott, der im Alten Testament beschrieben wird, kann nicht jener Allmächtige sein, den ich mir unter „Gott“ vorstelle. (Däniken, 1978: 104f.)

Aus dieser Erwartungshaltung, dass die Gottesvorstellungen aller Völker sich mit der seinen decken müssten, entsteht das Bedürfnis, nach einer neuen Erklärung für die alten Götterschichten zu suchen. Die *interpretatio technologica* beispielsweise einer Beschreibung Gottes auf einem feurigen Wagen als eines außerirdischen Wesens auf einem technischen Gefährt speist sich aus dieser unausgesprochenen Prämisse, dass alle Kulturen das gleiche Gottesbild haben und es in gleicher Weise ausdrücken müssten (s. a. Richter, 2017: 183f.).

Wann und wo auch immer sich „Gott“ oder „Götter“ real in ihrer Umwelt zeigen, tun sie das unter Verbreitung von Feuer, Rauch, Beben, Licht und Lärm. Was mich angeht, so kann ich mir nicht vorstellen, daß der große allgegenwärtige Gott zu seiner Fortbewegung irgendein Fahrzeug braucht. Gott ist unfassbar, unendlich, zeitlos, allmächtig und allwissend. Gott ist Geist. Und Gott ist gütig. Warum sollte er dann aber die Wesen seiner Liebe mit Machtdemonstrationen, wie sie im Alten Testament geschildert sind, erschrecken? (Däniken, 1975: 39f.)

Aus der Differenz unterschiedlicher Gottesvorstellungen folgt für Däniken – ganz literaristisch und materialistisch argumentiert –, dass nicht ‚sein‘ Gott, sondern ein oder mehrere andere Wesen im Text dargestellt sind. Andere Deutungsvorschläge erkennt Däniken nicht an; einziges Kriterium, wie zwischen dem, was er als Kern, und dem, was er als späteres, verfälschendes Beiwerk der alten ‚Augenzeugenberichte‘ identifiziert, unterschieden werden könnte, ist der bereits vorhin behandelte Filter. Meines Erachtens geht er bei diesem Verfahren rein ergebnisorientiert vor: Ein lärmendes, feuriges Fluggerät passt in seine Theorie, also gehören für ihn Feuer und Lärm zum wahren Kern des Berichts. Eine Auseinandersetzung mit der Vermutung, dass Feuer und Lärm als Symbole großer, übermenschlicher Machtfülle die Erzählung nur ausschmücken könnten, findet nicht statt. Nur (mutmaßliche) beobachtete Realitäten sind für Däniken legitime Begründungen für Wahrheiten im Text, keinesfalls aber z. B. Erwartungen, die aus einem bestimmten Gottesbild oder narrativem Usus resultieren, oder kulturelle Einflüsse.

Dänikens Überzeugung, Gott sei allwissend, gütig und allmächtig, ist aber natürlich nicht wissenschaftlicher als andere Gottesvorstellungen. Wenn er damit (wie im Zitat oben) argu-

mentiert, ist das nicht (grenz-)wissenschaftlich oder anomalistisch, sondern religiös, und das Weltbild, das sich aus Dänikens Interpretationen speist, beruht somit mindestens teilweise auf Glaubensannahmen. Insofern ist es interessant, dass Däniken sich in seinen Büchern nicht nur mit der Wissenschaft auseinandersetzt, sondern auch viel mit Religion, und über eine Synthese der beiden schreibt (Richter, 2017: 126–128).

Trotzdem ist es bedauerlich, dass sachbezogene/historische und weltanschauliche Elemente in Dänikens Büchern in hohem Maße miteinander verstrickt sind, ohne dass Däniken selbst dies benennen und reflektieren würde. Eine Trennung von weltanschaulicher Diskussion und (prä-)historischer Forschung würde seiner Argumentation, aber auch der Paläo-SETI als Ganzes gut tun.

Literatur

- Anonym (o. J.): *Erich von Däniken's Biografie*. Abgerufen von http://www.daniken.com/de/biographie/evd_biographie_de.htm
- Ceccarelli, M. (2016). Tra paleoastronautica, secolarizzazione, individualizzazione religiosa e quasi-religione. II „fenomeno Biglino“. *Studi e Materiali di Storia delle Religioni*, 82/2, 952–975.
- Däniken, E. v. (1965): Die überragende Zukunftsbedeutung der Weltraum-Forschung. *Neues Europa*, 31(18), 4.
- Däniken, E. v. (o. J. [1968]). *Erinnerungen an die Zukunft. Ungelöste Rätsel der Vergangenheit*. Gütersloh: Bertelsmann (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1968].
- Däniken, E. v. (o. J. [1969]): *Zurück zu den Sternen. Argumente für das Unmögliche*. Gütersloh: Bertelsmann (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1969].
- Däniken, E. v. (o. J. [1972]). *Aussaat und Kosmos. Spuren und Pläne außerirdischer Intelligenzen*. Gütersloh: Bertelsmann (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1972].
- Däniken, E. v. (1974). *Erscheinungen. Phänomene[,] die die Welt erregen*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, E. v. (1975). *Meine Welt in Bildern. Bildargumente für Theorien, Spekulationen und Erforschtes*. München: Droemer Knaur.
- Däniken, E. v. (1977). *Beweise. Lokaltermin in fünf Kontinenten*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, E. v. (1978). *Im Kreuzverhör. Fragen und Diskussionen rund um die Welt. Waren Götter auf der Erde? Erich von Däniken steht Rede und Antwort*. Düsseldorf: Econ.
- Däniken, E. v. (o. J. [1982]). *Strategie der Götter. Das achte Weltwunder*. Stuttgart: Deutscher Bücherbund (Lizenzausgabe). [Orig. Düsseldorf: Econ 1982].
- Däniken, E. v. (1991). *Die Augen der Sphinx. Neue Fragen an das alte Land am Nil*. München: Goldmann. [Orig. München: Bertelsmann 1989].

- Däniken, E. v. (o. J. [1993]). *Auf den Spuren der All-Mächtigen*. Gütersloh: Bertelsmann Club (Lizenzausgabe). [Orig. München: Bertelsmann 1993].
- Däniken, E. v. (1998). *Der Jüngste Tag hat längst begonnen. Die Messiaserwartungen und die Außerirdischen*. München: Goldmann. [Orig. 1995].
- Däniken, E. v. (2003). *Die Götter waren Astronauten! Eine zeitgemäße Betrachtung alter Überlieferungen*. 2. Aufl. München: Goldmann. [Orig. 2001].
- Däniken, E. v. (2009). *Götterdämmerung. Die Rückkehr der Außerirdischen. 2012 und darüber hinaus*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, E. v. (2010). *Grüße aus der Steinzeit. Wer nicht glauben will, soll sehen!* Rottenburg: Kopp.
- Däniken, E. v. (2013). *Unmögliche Wahrheiten. Von Südamerika nach anderswo*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, E. v. (2014). *Das unheilige Buch. Von falschen Gräbern und himmlischen Gestalten*. Rottenburg: Kopp.
- Däniken, E. v. (2015). „Gibt es Gott? Das ganze Universum ist Gott. Gibt es Götter? Technisch unterentwickelte Wesen nennen die technisch Höheren so. Capito?“ Abgerufen von (@vonDaeniken 26. Dez. 2015) <https://twitter.com/vondaeniken/status/680773316861399041>
- Däniken, E. v. (2016). *Botschaften aus dem Jahr 2118. Neue Erinnerungen an die Zukunft*. Rottenburg: Kopp.
- Jüdt, I. (2003). Paläo-SETI zwischen Mythos und Wissenschaft. *Zeitschrift für Anomalistik*, 3, 166–204.
- Kramer, A. (2009). Sieht aus wie... Methoden der Paläo-SETI. *Jufof. Journal für UFO-Forschung* 30, Heft 182 (2-2009), 42–47.
- Krueger, F. (2017). The Stargate Simulacrum: Ancient Egypt, Ancient Aliens, and Postmodern Dynamics of Occulture. *Aegyptiaca. Journal of the History of Reception of Ancient Egypt*, 1, 47–74.
- Mai, J. (2003). *Mr. Däniken, wie haben Sie das vollbracht? Die Erkundung des ganz irdischen Erich von Däniken. Jürgen Mai im Gespräch mit Erich von Däniken*. Berlin: Gebr. Mai Verlag.
- Pössel, M. (2002). *Phantastische Wissenschaft. Über Erich von Däniken und Johannes von Buttlar*. 2. Aufl. Reinbek b. Hamburg: Rowohlt.
- Richter, J. (2017). *Götter-Astronauten. Erich von Däniken und die Paläo-SETI-Mythologie*. Münster: Lit-Verlag. [Perspektiven der Anomalistik 5]
- Ruhl, F. (2000, 6. Mai). [Interview mit Erich von Däniken] Lassen Sie uns über Fantasten reden. *Frankfurter Rundschau, Magazin*, S. 24.
- Waitkus, W. (2002). Die Geburt des Harsomtus aus der Blüte. Zur Bedeutung und Funktion einiger Kultgegenstände des Tempels von Dendera. *Studien zur Altägyptischen Kultur*, 30, 373–394.